

Reiseliteratur Vor 700 Jahren wurde Marco Polo geboren. Nun ist sein abenteuerlicher Bericht über Asien in einer erweiterten und prächtig gestalteten Ausgabe zu entdecken

Merkwürdige Welt



Marco Polo: Il Milione. Die Wunder der Welt. Übersetzt von Elise Guignard. Nachwort: Tilman Spengler. Manesse, 432 S., 16 Abb., um Fr. 58.-.

Von Manfred Papst

«Denn ihr müsst wissen, seit der Erschaffung unseres Urvaters Adam gab es keinen Christen, keinen Heiden, weder einen Tartaren noch einen Inder [...], der so viel wusste und erforschte und der über eine solche Fülle von Merkwürdigkeiten Bescheid weiss wie Messer Marco Polo allein.» Diese bescheidenen Worte stehen am Anfang eines der wirkungsmächtigsten Reisebücher der Weltliteratur. Der Venezianer Marco Polo (um 1254-1324) hat es 1298/1299 einem Mitgefangenen diktiert, als er nach einer Seeschlacht zwischen der venezianischen und der Genueser Flotte im Gefängnis sass.

Es ist ein unerhört farbiges Buch über die ausgedehnten Asienreisen des Autors, der bereits 1271 mit seinem Vater, einem Kaufmann, nach China kam und dort das Vertrauen des Herrschers Kublai Khan gewann. Historie und Phantasie vermischen sich in den 230 kurzen Kapiteln seines mit pittoresken Details gespickten Berichts, in dem von märchenhaften Palästen in Indien, Persien und China ebenso die Rede ist wie von kuriosen fremden Sitten und Gebräuchen, von Menschen mit Hundeköpfen, Tempeltänzerinnen und Einhörnern. Marco Polo interessiert sich aber auch ganz nüchtern für das Transport- und das Postwesen sowie den Geldverkehr. Die vorliegende Ausgabe beruht auf Elise Guignards Übersetzung für die Manesse-Bibliothek aus dem Jahr 1983, erweitert diese aber bedeutend: Neu sind die akribischen, von Horst Lauinger eingerichteten Anmerkungen in der Marginalspalte, neu ist auch das brillante Nachwort des Sinologen Tilman Spengler. ●

Marco Polo beschreibt in seinem Bericht auch «monströse Leute» wie Menschenfresser oder Einhörner. Abbildung in einer flämischen Handschrift.



Kurzkritiken

Sofi Oksanen: Putins Krieg gegen die Frauen. Kiepenheuer & Witsch 2024. 336 S., um Fr. 34.-, E-Book Fr. 19.-.



Warum vergewaltigen russische Soldaten Ukrainerinnen? Warum ist häusliche Gewalt in Russland straffrei? Warum propagiert Putin eine Rückkehr zu «traditionellen» Geschlechterrollen? Für Sofi Oksanen, finnisch-estnische Autorin, hängen die Antworten darauf mit der Geschichte Russlands als Imperialmacht zusammen. Im Innern Russlands werden Frauen unterdrückt, um ihren Widerstand gegen das Regime zu brechen. Gegen aussen, im Krieg, dient die Vergewaltigung als «Werkzeug des Imperialismus», sie traumatisiert, macht sprachlos und dezimiert die Bevölkerung des angegriffenen Landes. Oksanens feministische und baltische Perspektive auf den Ukraine-Krieg ist erhellend. Doch das Buch verliert sich in Exkursen und erreicht nicht die analytische Tiefe, um die zentrale These eines Zusammenhangs zwischen Imperialismus und Frauenhass zu erklären.

Gina Bachmann

Bernard Cathomas: Ein Weg zur Einheit in der Vielfalt: Plädoyer für Rumantsch Grischun. Samedia 2023. 198 S., Fr. 26.-.



1982 entwickelte der Linguist Heinrich Schmid in Zürich das Rumantsch Grischun, eine gemeinsame Schriftsprache der Rätromanen Graubündens. Die Initiative dazu ging von Bernard Cathomas (*1946) aus, der 1980-1997 Generalsekretär der Lia Rumantscha war, bevor er Direktor der Kulturstiftung Pro Helvetia und anschliessend von Radiotelevisiun Svizra Rumantscha wurde. In seinem neuen Buch, das sachlich argumentiert und zugleich sehr persönlich gehalten ist, zeichnet Cathomas nach, weshalb es ihm so wichtig war und ist, für die rund 60 000 Personen, die fünf verschiedene rätomanische Schriftsprachen verwenden, einen gemeinsamen Nenner zu finden. Er schildert die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung des Rumantsch Grischun, analysiert, weshalb es in Teilen der Bevölkerung bis heute umstritten ist, und zeigt mit Nachdruck seine Vorteile auf.

Manfred Papst

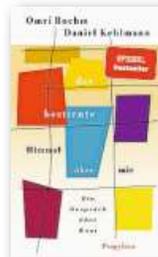
Uwe Neumahr: Das Schloss der Schriftsteller. Nürnberg '46. C. H. Beck 2023. 304 S., um Fr. 39.-, E-Book 20.-.



Zahlreiche prominente Beobachterinnen und Beobachter berichteten 1946 über die Nürnberger Prozesse, in denen die Kriegsverbrecher der Nazizeit zur Verantwortung gezogen wurden. Erika Mann und Erich Kästner, Martha Gellhorn und Wolfgang Hildesheimer, John Dos Passos und Willy Brandt zählten zu ihnen; alle waren sie im weitgehend unzerstörten Schloss der Bleistiftfabrikanten-Dynastie Faber-Castell untergebracht. Hier arbeiteten, diskutierten, tranken und tanzten sie, es ergaben sich auch Affären. Der Germanist und Romanist Uwe Neumahr, Verfasser einer lesenswerten Cervantes-Biografie, erzählt vom Leben in dieser surrealen Herberge, in der die Anwesenden sich mit den finsternen Abgründen der Geschichte konfrontiert sahen. Sein anekdotenreiches, passagenweise auch sehr kritisches Buch (Rebecca West!) ist gründlich recherchiert und mit Schwung geschrieben.

Manfred Papst

Omri Boehm & Daniel Kehlmann: Der bestirnte Himmel über mir. Gespräch über Kant. Propyläen 2024. 352 S., um Fr. 39.-.



Ein Buch für Kant-Anfänger ist dies nicht, obwohl es in lockerer Dialogform daherkommt. Mit dem Philosophen Omri Boehm und dem Schriftsteller Daniel Kehlmann unterhalten sich zwei Kenner miteinander. Zudem nutzen sie jede Gelegenheit, um Kants Denken auf andere Philosophen zu beziehen, und bringen von Spinoza über Nietzsche bis zu Ahrendt zahlreiche Namen ins Gespräch. Ihr Dialog ist also ziemlich voraussetzungsreich und aufgrund der mündlichen Basis nicht immer klar strukturiert und konzentriert. Trotzdem macht das Buch Lust, sich mit Immanuel Kant zu befassen. Kehlmann und Boehm befragen sein Denken aus heutiger Perspektive, aber im Bewusstsein, wie bahnbrechend seine Ideen waren. War Kant rassistisch?, lautet zum Beispiel eine der Fragen. Oder: Wie verstand er die Würde des Menschen nun genau? Verstand er etwas von Kunst?

Martina Läubl